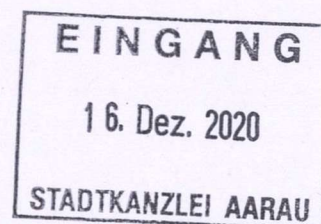




Überparteiliche Motion: Regionales Naturnetz im Raum Aarau



Der Stadtrat wird damit beauftragt,

1. ein Gespräch mit allen Aarau-Regio-Gemeinden über ein gemeinsames regionales Biodiversitätsnetzwerk zu eröffnen, und
2. sich für den Zusammenschluss zu einem möglichst weitreichenden Netzwerk nach Vorbild des Naturnetz Pfannenstil einzusetzen.

Begründung:

Die städtische Umweltfachstelle leistet gute Arbeit in der Naturförderung, aber sie ist massiv unterbesetzt angesichts ihres grossen und komplexen Aufgabenbereichs. Immerhin gibt es sie; in den umliegenden Gemeindeverwaltungen existieren überhaupt keine Stellen mit Fokus Biodiversität. Die Naturförderung liegt dort zum grössten Teil bei Freiwilligen in Kommissionen und Vereinen.

In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich an mehreren Orten in der Schweiz Regionen zusammengeschlossen, um ihre Naturwerte gemeinsam zu bewahren und wieder zu vernetzen. Das Naturnetz Pfannenstil (seit 2003) ist der älteste und bekannteste dieser Zusammenschlüsse, aber auch in den vierzehn Regionalen Naturparks wurde eine gemeinsame Naturförderung nun schon jahrelang erprobt – mit einem etwas anderen Modell, aber ebenfalls mit Erfolg. Das Denken über Gemeindegrenzen hinaus lohnt sich in diesem Bereich besonders. Der Jurapark Aargau konnte beispielsweise mit der Schaffung Dutzender kleiner Tümpel Vernetzungslinien für Amphibien ziehen, die Lebensräume im ganzen Aargauer Jura miteinander verbinden. Das Naturnetz Pfannenstil wiederum hat ein Instrumentarium für Naturförderung in Gemeinden jeder Grösse entwickelt, das nun schweizweit als Vorbildprojekt gilt. Das sind Aufgaben, die eine einzelne Gemeinde kaum wahrnehmen kann, selbst wenn sie dies will. Eine Region hingegen schafft sowas.

Das Prinzip ist einfach: Wenn zehn Gemeinden im Schnitt je zwanzig Stellenprozente für Naturförderung einsetzen wollen, dann sind sie gut beraten, sie zu zwei Vollzeitstellen zusammenzulegen, die sich mit ihrer ganzen Energie für dieses Thema einsetzen können. Sonst

bleibt Naturförderung eine von vielen Aufgaben einzelner Angestellter, die sich nie im selben Mass darum kümmern können. Mit dem Naturama steht bereits die perfekte Institution in Aarau, an die man ein regionales Naturnetz angliedern könnte. Ein weiterer überzeugender Aspekt des Naturnetz-Konzepts ist, dass zwar die ausführenden Stellen zusammengelegt und professionalisiert werden, nicht aber die politischen Aufsichtsgremien. Die kommunalen Natur- und Landschaftskommissionen bleiben bestehen und können weiterhin jene Vorhaben mitsteuern, die ihr Gemeindegebiet betreffen. Im Gegensatz zu einer Kreisschule oder einer Regionalpolizei stellt ein Naturnetz einen sehr kleinen Eingriff in die Gemeindeautonomie dar.

Der Zeitpunkt für einen Zusammenschluss ist genau der richtige. Einerseits ist das Naturnetz-Konzept so weit gediehen und so gut dokumentiert, dass es relativ leicht übertragen werden kann und bereits erste Nachahmer findet. Das Knonauer Amt baut derzeit sein eigenes Naturnetz auf, und mehrere andere Regionen ziehen diesen Schritt in Erwägung. Zweitens ist nun klar, dass die regionale Zusammenarbeit auch nach dem Scheitern des Zukunftsraums wichtig bleiben wird. Die wichtigsten Naturräume der Region – die Aare-Auen, die Wälder und das Kulturland am Jurasüdfuss, die Quellmatte und das Roggenhausentäli – werden auf absehbare Zeit alle in Grenzgebieten liegen. Eine Betreuung auf regionaler Ebene wäre hier deutlich sinnvoller als der Status quo. Und drittens wird das Aarauer Biodiversitätskonzept, das seit Kurzem vorliegt, eine gute Grundlage für die Naturförderung in und um die Stadt darstellen. Wir müssten demnach nicht bei Adam und Eva beginnen, sondern hätten bereits ein hervorragendes Referenzprojekt, mit dem wir andere Gemeinden für die Idee begeistern könnten.

Selbstverständlich würde ein solcher Systemwechsel gewisse Initialkosten mit sich bringen. Mittel- bis langfristig würde er sich aber auch finanziell lohnen, da mit demselben Budget deutlich mehr erreicht werden könnte als bisher, insbesondere in den Aussengemeinden. Ein Naturnetz könnte sich beispielsweise einen besseren Überblick über kantonale, nationale und private Fördermittel verschaffen, so dass seine Projekte weniger kommunale Gelder benötigen. Ebenso hätte es die Ressourcen, sich regelmässig mit anderen Institutionen auszutauschen und erfolgreiche Projekte direkt zu übernehmen.

Daniel Ballmer, Grüne

Peter Jann, glp

Esther Belser Gisi, Pro Aarau

Andrea Dörig, SP

Stefan Zubler, FDP

Susanne Knörr, SVP

Barbara Schönberg von Arx, CVP

Christoph Waldmeier, EVP

Thomas Waldmeier, Grüne